

**Wiesbadener General-Anzeiger**  
Preis: Durch unsere Trägerrinnen und Agenturen: Aus-  
gabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 M. vierteljährlich; Ausgabe B:  
10 Pfennig monatlich, 2.25 M. vierteljährlich (Postgebühren mona-  
tlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich,  
2.10 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 M. vierteljährlich (Postgebühren mona-  
tlich 10 Pfennig). Der Wiesbadener General-Anzeiger  
erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Wiesbadener**



**General-Anzeiger**

**Wiesbadener Neueste Nachrichten** mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

**Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.**

**Verleger für Druckgeschäftsstelle und Redaktion 199: für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9. Postfach 12.**

**Beitrag zum Wiesbadener General-Anzeiger (Ausgabe A) ist mit 300 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Monat des Wiesbadener General-Anzeiger, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochkammern“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf dem Todes- oder Unfallversicherungs-Buch verzeichnet. Bei den Abnehmern der „Kochkammern“ gilt, soweit zwischen vereinbart ist, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, während aber innerhalb 48 Stunden dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verleger oder direkt von der Rürberger Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.**

**Nr. 145.**

**Montag den 24. Juni 1912.**

**27. Jahrgang.**

**Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.**

## Das Neueste vom Tage.

### Der Kaiser in Kiel.

**Kiel, 24. Juni.** Der Kaiser hielt gestern morgen Gottesdienst am Bord der „Hohenzollern“ und begab sich später auf den „Meer“, um an der Wettfahrt des Norddeutschen Regattaverbands in Eckernförde teilzunehmen. Am Samstagabend traf Pierpont Morgan auf seiner Yacht „Corsoir“ hier ein. Der Reichskanzler reiste gestern morgen wieder nach Berlin zurück.

**Verhaftung wegen Spionageverdachts.**  
**Berlin, 24. Juni.** Der russische Hauptmann Kostewitsch ist hier wegen Spionageverdachts verhaftet worden.

**Geburt einer Prinzessin.**  
**Koburg, 24. Juni.** Die Herzogin Viktoria heiratete von Sachsen-Koburg-Gotha in auf Schloß Callenberg von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

**Spionageprozess.**  
**Frankfurt a. M., 24. Juni.** Vor der hiesigen Strafkammer kam am Samstag der Spionageprozess gegen den Techniker Heinrich Gurnomus, den Techniker Heinrich Haunerland und den Kellermeister Schellberg zur Verhandlung. Das Urteil lautete gegen Gurnomus auf zwei Jahre Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Haunerland auf acht Monate Gefängnis. Schellberg wurde freigesprochen. Die Angeklagten haben gegen das Urteil Revision angemeldet.

**Der Derbytag in Hamburg.**  
**Hamburg, 24. Juni.** Bei dem gestern hier im Gegenwart des Kronprinzen ausgetragenen deutschen Derby siegte Gulliver II, der Favorit des kaiserlichen Hauptjockeys Gradyth von Busch geritten wurde.

**Küppersperren in der Metallindustrie.**  
**Kassel, 24. Juni.** Nachdem die in Hannover geführten Einigungsverhandlungen zur Beilegung des Streits in der Metallindustrie gescheitert sind, ist am Samstagabend die Aussperrung von 60 Prozent der Arbeiterkraft in sämtlichen dem Verbands deutscher Metallindustrieller angehörenden hiesigen Betrieben in Kraft getreten.

**Türkische Verfassungsänderung.**  
**Konstantinopel, 24. Juni.** Die Kammer nahm mit 210 gegen 15 Stimmen die Abänderung des Artikels 119 der Verfassung betreffend die Herrscherrechte an.

**Der Kampf um Tripolis.**  
**Konstantinopel, 24. Juni.** Die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, daß wegen Streitigkeiten von Offizieren und Mannschaften der Flotte, die ohne Befehl gegen die italienische Flotte ausfahren wollten, ein Offizier zum Tode verurteilt worden seien, sind anscheinend richtig. Es herrscht der Eindruck vor, daß die Flotte vor der Ausfahrt des Urteils zurückgekehrt, da es bisher noch nicht zur Entscheidung unterbreitet worden ist.

**Saloniki, 24. Juni.** Die Ausweisung der Italiener ist hier beendet. Die Behörden gestatteten insgesamt 187 italienischen Staatsangehörigen ausnahmsweise, hier zu bleiben.

**Der Aufstand in Marokko.**  
**Paris, 24. Juni.** Nach einer Blättermeldung aus Tanger hat auch die Stadt Tazadart den zum Sultan in Maadir ausgerufenen Präsidenten Mohamed el Chiba anerkannt. — Aus Fez wird mit dem Funkspruch gemeldet: Die Kolonne des Generals Dabiez hatte 45 Kilometer südwestlich von Fez ein Schermüßel mit einer Abteilung der Aufständischen Beni Miz zu bestehen. Die Beni Miz wurden zurückgeschlagen. Die Franzosen hatten fünf Tote und einige Verwundete.

**Erdbeben.**  
**Port Limon, 24. Juni.** In Costa Rica wurden durch ein Erdbeben mehrere Ortschaften teilweise zerstört. Es herrschte eine große Panik. 85 Personen sollen getötet und 400 verletzt sein.

**Rechte Drahtnachrichten siehe Seite 4.**

## Der Geburtenrückgang in Preußen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die Nachricht, daß über den Geburtenrückgang in Preußen amtliche Erhebungen im Gange sind und knüpft daran folgende Bemerkungen:

Nach Eingang der Berichte der Regierungspräsidenten wird das Ministerium über die einzuleitenden Maßnahmen zur Verhinderung eines weiteren Rückganges der Geburtenziffer beschließen. Ohne den Ergebnissen der Untersuchungen vorgreifen zu wollen, lassen sich doch über die allgemeinen Ursachen des Geburtenrückganges aus der Kenntnis des praktischen Lebens einige Mutmaßungen hegen. In erster Linie dürfte das Problem sozialer nicht physiologischer Natur sein. An eine einseitige Erziehung der Rasse zu denken, liegt keinerlei Anhaltspunkt vor. Man hat ein soziales Gesetz formuliert, wonach steigender Wohlstand von sinkenden Geburtenziffern begleitet ist. Ebenso lehrt die geschichtliche Erfahrung, daß die höhere Zivilisation und Kultur den Drang des Individuums zu selbständiger und möglichst unbegrenzter Entfaltung und zwar häufig auf Kosten der Fortpflanzung steigert. Das Anwachsen der Ansprüche an das Leben in idealer Konformität mit der zunehmenden Komplexität und Unsicherheit des Lebens mag dazu führen, den Zuwachs der Familie als Last zu empfinden. Wir brauchen bloß einen Blick auf die Wohnungsverhältnisse der Großstädte zu werfen, in denen viele Hausbesitzer aus Eigennutz und Bequemlichkeit Kinderlosigkeit oder geringe Kinderzahl oft genug zur Voraussetzung bei Abschluß des Mietkontraktes machen, um die Schwierigkeiten zu erkennen, die kinderreichen Familien bei dem engen Zusammenwohnen in den Städten auf Schritt und Tritt begegnen. So ist das Wohnwesen, dieses ebenso schwierige wie wichtige soziale Problem, sicherlich in hervorragendem Maße auch an der Frage des Geburtenrückganges beteiligt. Allerdings beruht das sogenannte Zweifelhafte, wie es in Frankreich in so verhängnisvoller Weise um sich gegriffen hat, nicht bloß auf sozialen und ökonomischen, sondern auch auf ethischen und psychologischen Ursachen. Wer diese zu beseitigen oder einzuschränken wüßte, würde auch der Folgeerscheinung, der der abnehmenden Kinderbeschränkung, erfolgreich zu Leibe gehen.

Erfahrungsgemäß ist solchen allgemeinen Erscheinungen der Bevölkerungsbewegung mit den doch immerhin beschränkten staatlichen Mitteln nicht leicht beizukommen. Die Gefahr liegt nahe, daß nur auf Symptome kurziert, das Uebel aber nicht an der tiefer liegenden Wurzel erfaßt wird. Jedenfalls aber dürfen wir für den Fall der Not zwei Reihen von Abwehrmaßnahmen als notwendig erweisen, solche ökonomische und sozialer Natur, und solche der Belehrung und Volkserziehung, wozu u. a. auch eine stärkere Ueberwachung mancher Anpreisungen von Geheimmitteln und eine systematische Propaganda gegen malthusianische Tendenzen gehören dürfte. Die Statistik legt die Vermutung nahe, daß an dem Sinken der Geburtenziffern in erster Linie die städtische Bevölkerung die Schuld trägt. So tritt vor der Deutlichkeit der Einwanderung aus dem Lande in die Stadt in anderer Form als Bevölkerungsproblem wieder auf und die Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit der inneren Kolonisation tritt auch hier in den Vordergrund. Für die Großstädte aber wäre in erster Linie durch Förderung der Gartenstadtbewegung, gemeinnützigen Bauwesen, Ausbildung der Verkehrsmittel, Abhilfe anzutreten. Zur Bevölkerungskündigung ist noch darauf hinzuweisen, daß nicht bloß die Fruchtbarkeit der Ehen, sondern auch die Häufigkeit der Eheschließungen seit 1900 eine fortwährende Verminderung erfahren hat. Solche Bevölkerungsfragen weisen eine gewisse Analogie mit dem französischen Bevölkerungsproblem auf. In Frankreich ist für das Jahr 1911 ein Rückgang der Bevölkerung um 35 000 Seelen festgestellt worden. Was bei uns immerhin erst in der Zukunft drohende Sorge ist, das bildet in Frankreich seit Jahren ein aktuelles Problem, das ebenwohl eine ernste soziale und wirtschaftliche, wie militärische und politische Bedeutung hat.

An diesem Krebschaden des öffentlichen Lebens in Frankreich ist schon verschiedentlich herumgedoktert worden, bisher, wie der Fortschritt des Uebels zeigt, ohne durchgreifenden Erfolg. Auch die Vereinigten Staaten, wo von einem vielgenannten Staatsmann das Wort vom Rassenfalschmord geprägt wurde, sehen sich dem Bevölkerungsproblem in seiner ernsten Gestalt gegenübergestellt und veranlassen ihre Volkshausnahme von jeder nicht der eigenen Fortpflanzungskraft, sondern der Einwanderung, wodurch sie einer fortgesetzten tiefereisenden Umgestaltung der rassenmäßigen Zusammensetzung ihrer Bevölkerung ausgesetzt sind. Die heutigen Reize französischer Volkstücker, Hygieniker und Rationalisten erinnern in ihrer Rührseligkeit nur allzu sehr an die Ehegelebe der römischen Kaiserzeit, die durch Strafbestimmungen und Verordnungen wie die Lex Julia et Papia Poppaea der erschlaffenden Laster der Entvölkerung, freilich vergeblich, zu steuern suchten. Diese trafen Beispiele aber zeigen erhellend, wie gefährlich das Uebel wirkt, wenn es um sich gegriffen hat, zweitens wie wenig in solchem Falle durch äußerliche Mittel ohne eine Reform an Haupt und Gliedern, ohne eine innerliche Volksverjüngung erreicht werden kann.

## Verbandstag ländlicher Genossenschaften.

**E. u. O. Königsberg, 21. Juni.**

Der Verband ländlicher Genossenschaften für Deutschland hielt hier in der Stadthalle seine diesjährige Tagung ab, zu der etwa 1500 Vertreter und Mitglieder ländlicher Genossenschaften erschienen waren. Die Versammlung wurde geleitet vom Generaldirektor Dietrich, der in seiner Begrüßungsansprache besonders die zahlreichen Vertreter der staatlichen Behörden willkommen hieß. — Namens des Oberpräsidenten sprach Oberpräsident Dr. Graf von Lambdorsff, der darauf hinwies, daß die Staatsregierung die gemeinnützige Tätigkeit der Raiffeisenvereine als eine Förderung des Volkswohls sehr dankbar begrüßt und unterstützt habe. Der Grundgedanke bei der Gründung sei doch der gewesen, durch Vereinigung der schwachen Kräfte und Mittel der Einzelnen den Mitgliedern die Vorteile des Großbetriebes und des Großkapitals zugänglich zu machen, und ein solcher Gedanke sei staatsfördernd und wohl geeignet, die wirtschaftlich Schwachen zu stärken und den Mittelstand zu heben. So haben die Raiffeisenvereine mittelbar zum Besten des Staates gewirkt, aber auch unmittelbar durch ihre Beteiligung an der Entschuldung und der inneren Kolonisation an den Aufgaben des Staates mitgearbeitet. Der Verband schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die diesjährige Tagung des Generalverbandes ländlicher Genossenschaften weiter zu einer gesunden Entwicklung des Genossenschaftswesens beitragen und die Arbeit den Genossenschaften und damit dem Vaterlande zum Segen gereichen möge. — Nach weiteren Begrüßungsansprachen erbatete der Direktor beim Generalverband, Professor Dr. Härtig, den Jahresbericht. Danach zählte das Jahr 1911 zu den Kampfsjahren. Neben den genossenschaftlichen Streitfragen verurteilte die allgemeine wirtschaftliche Lage Benußung in der ländlichen Bevölkerung. Die außerordentliche Trockenheit des Sommers beeinträchtigte in vielen Gegenden erheblich die Ernterückstände. Der sich daraus ergebenden Notlage wirkte die Geldausgleichstelle der Raiffeisenvereine durch Gewährung von billigen Notkrediten entgegen. Die sonstigen Erscheinungen, die, wie z. B. die Kriegsgeldflut, die Lage des allgemeinen Geldmarktes im Jahre 1911 stark in Mitleidenhaft zogen, übten auf die ländlichen Spar- und Darlehnskassenvereine keinen wesentlichen Einfluss aus. — An den Jahresbericht schloß sich eine lebhafte Diskussion. Sodann hielt Professor Dr. Stresemeyer (Wiesbaden) einen Vortrag über „Die soziale Bedeutung des Raiffeisenwerkes“, während Verbandsdirektor Dr. Kolden (Frankfurt a. M.) über „Hypothekendarlehen und Liquidität“ sprach. — Nachdem man dann als Ort der nächsten Tagung Heidelberg gewählt hatte,

schloß Verband, Direktor Reichsanwalt Seelmann (Königsberg) den Verbandstag mit einem Hoch auf die deutsche Raiffeisen-Organisation.

## Rundschau.

### Die Kaiserbegegnung in den Schären.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt unter der Überschrift: „In den Schären“, daß die offizielle Mitteilung von einer Kaiserbegegnung alle lokalen Bürger beider Länder mit Genugtuung erfülle. Die Kaiserbegegnung sei an sich ein so bedeutender Vorgang, daß dagegen alle bisweilen auftauchenden Unstimmigkeiten verschwinden. Die „Nowoje Wremja“ schließt mit einer Polemik gegen die deutsche Presse, deren Haltung hinsichtlich der Kaiserbegegnung für Russland unfreundliche Absichten durchblicken lasse.

### Die Besitzsteuer.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzes über die Deduktion der Kosten zur Verklärung von Meer und Flotte. Das Deduktionsgesetz bezieht in einem einzigen Artikel, die Bundesländer tritt sechs Monate nach der Einführung eines Gesetzes, welches eine allgemeine, den verschiedenen Besitzformen gerecht werdende Besitzsteuer vorschreibt, spätestens am 1. Oktober 1918 in Kraft. Der Gesetzesentwurf ist dem Reichstag bis zum 30. April 1918 vorzuliegen.

### Reichseinnahmen.

Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung in den beiden ersten Monaten des laufenden Rechnungsjahres betragen 124,9 Mill. Mark oder 7 Mill. Mark weniger als der Etatanschlag, die Einnahmen der Reichseisenbahnerverwaltung 24,5 Mill. oder 0,9 Mill. Mark mehr als der Etatanschlag betragen. Da die Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren im April und Mai um 0,4 Mill. hinter der nach dem Etat erwarteten Einnahme zurückgeblieben sind, so beläuft sich bei den Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren der Reichspost- und Reichseisenbahnerverwaltung der bisherige Ausfall gegenüber dem Etatanschlag auf 15,5 Mill. Mark.

### Milderung des Strafrechts.

Die jetzt in Kraft getretene Novelle zum Strafgesetzbuch beseitigt bekanntlich eine Anzahl der straffesten Härten des bisherigen Strafrechts. Um die Wohlthaten der Novelle auch denjenigen Personen zukommen zu lassen, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes verurteilt worden sind, aber ihre Strafe noch nicht verbüßt haben, hat der preussische Justizminister soeben eine Verfügung erlassen, die für solche Fälle das Eingreifen der Gnadenanklage in Aussicht stellt. Die Strafvollstreckungsbehörden werden demgemäß angewiesen, alle Fälle, in denen sie einen Gnadenakt für angezeigt oder dienstbar halten, zu melden und die Strafvollstreckung bis zur Erledigung des Strafverfahrens aufzuschieben oder zu unterbrechen. Die Verfügung ist in hohem Maße begrüßenswert; man darf wohl erwarten, daß die übrigen Bundesstaaten dem preussischen Beispiel folgen werden.

### Ein neues Aushebungsverfahren.

Bei dem neuen Aushebungsverfahren, das probeweise eingeführt wird, tritt, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ meldet, für die Beurteilung der Tauglichkeit eine Einteilung in unbedingt Taugliche, Taugliche I“ genannt, und Taugliche II“ ein. In die letztere Kategorie kommen die Leute, die mit kleinen, ihre Verwendung für den Dienst mit der Waffe nicht hindernden Fehlern behaftet sind. Die Tauglichen I werden sämtlich eingezogen, die Tauglichen II nur insoweit, als die Tauglichen I den Bedarf nicht völlig decken. Bezieht Ueberfluß an Tauglichen I in einem Jahre, so sollen diese Ueberzähligen auf der Liste der Tauglichen I des folgenden Jahres erscheinen. Die Lösung soll vollkommen fortfallen, wodurch vermieden wird, daß unbedingt Taugliche und Unzulängliche sich freilösen.

### Reichsanleihen und Reichsschuldbuch.

Die Eintragungen in das Reichsschuldbuch haben während der letzten Jahre eine im allgemeinen günstige Entwicklung genommen. Sie stellten sich am 31. März 1908 auf 631 Millionen, am demselben Tage 1909 auf 686 Millionen, 1910 auf 648 Millionen, 1911 auf 1087 Millionen und 1912 auf 1158 Millionen. Danach bessern sich die Schul-



Buchentragungen zur Zeit auf rund 25 vom Hundert der eintragungsfähigen Reichsschuld. Wenn auch die Schuldentragungen im ganzen eine Steigerung erfahren haben, so zeigt doch das Anwachsen im Rechnungsjahr 1911 einen nicht unerheblichen Abfall im Vergleich zu der Steigerung, die das Rechnungsjahr 1910 gebracht hatte. Es dürfte daraus die Schlussfolgerung zu ziehen sein, daß die großen Vorteile des Reichsschuldbuches in weiten Kreisen nicht die es zührende Würdigung finden. Es mag daher nochmals darauf hingewiesen werden, daß die hauptsächlichsten Vorteile in der unbedingten Sicherheit gegen Verluste durch Verbrennen, Diebstahl oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen, in der gebührenfreien Eintragung und der kostenlosen Verwaltung liegen. Die Novelle zum Schuldbuchgesetz von 1910 hat weitere Erleichterungen eingeführt, so die Begründung einer Buchschuld, lediglich mittels Barzahlung, also ohne vorherige mit Kosten verbundene Anschaffung von Schuldverschreibungen, weiter die Eintragung einer zweiten Person, die nach dem Tode des Berechtigten der Reichsschuldverwaltung gegenüber die Gläubigerrechte wahrzunehmen befugt ist, endlich Vereinfachungen in den sonst umständlichen Nachweisen der Erblegitimation. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß das Reichsschuldbuch sich solche Vermögensanlagen besonders eignet, bei denen es auf Sicherheit, Bequemlichkeit und Billigkeit ankommt. In Betracht kommen daher namentlich Vormünder, Verwalter von Stiftungen und von sonstigen Vermögensmassen, ferner solche Verwaltungen, die einen betriebl. Charakter tragen oder bei denen gewisse Vermögensanteile eine feste Anlage besitzen, z. B. Sparkassen und Versicherungsanstalten öffentlicher und privater Art. Die Schuldentragungen können aber gerade jetzt in besonderer Weise empfohlen werden, weil der derzeitige niedrige Kursstand der Reichsanleihen auch eine entsprechend höhere Realverzinsung in Aussicht hat.

### Das französische Trennungsgesetz

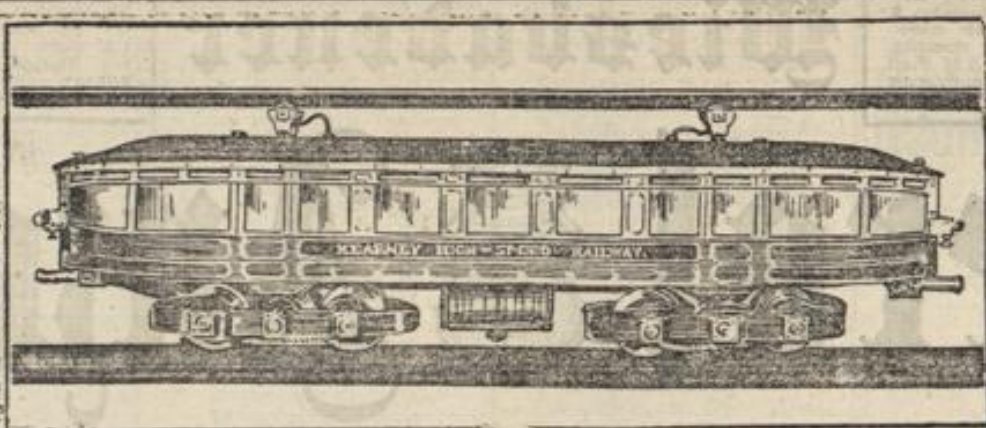
Einem Bericht des französischen Finanzministers ist zu entnehmen, daß die Durchführung des Gesetzes über die Trennung der Kirche vom Staat von den unter Geheiß gestellten 68 531 kirchlichen Anstalten bis zum Schluss des vorigen Jahres 67 425 vollständig liquidiert waren und den Wohltätigkeitsanstalten der Gemeinden und Departements hieraus bereits 335 Millionen zugewandt werden konnten. Mit Hinzurechnung der noch ausstehenden Summe dürften diese Wohltätigkeitsanstalten im Ganzen an 400 Millionen erhalten.

### Bekämpfung des Bevölkerungsrückganges in Frankreich

Wie aus Paris gemeldet wird, beschloß mehrere radikale Abgeordnete, zum Budgetgesetz einen Antragsantrag einzubringen, wonach behufs Bekämpfung der Bevölkerungssabnahme jedes Familienoberhaupt 18 Nachkommen zu versorgen hat, für jedes weitere Kind eine monatliche Unterstützung von sechs Franc erhalten soll.

### Der Wahlkampf in Amerika

Präsident Taft wurde mit 561 Stimmen zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten nominiert. Roosevelt erhielt 107, La Follette 41, Cummins 17, Hughes 2 Stimmen. 344 Anhänger Roosevelts entschlössen sich der Abstimmung. Zum Vizepräsidentenkandidaten wurde der Vizepräsident des Konvents Sherman



Eine neuartige „Einstrassenbahn“.

die für die Strecke Nizza-Monte Carlo projektiert ist und in nächster Zeit ausgeführt werden soll. Die Wagen dieser Strecke laufen zwischen zwei Schienen, deren eine unter dem Wagen liegt, wie sonst üblich, während die zweite, ähnlich einer elektrischen Oberleitung, über dem Wagen entlang fährt.

nominiert. Die Anhänger Roosevelts unter den republikanischen Delegierten nominierten noch in der vorletzten Nacht Roosevelt zum selbständigen Präsidentschaftskandidaten. Roosevelt nahm diese unabhängige Nomination vorläufig an. Er erklärte, für alle, die an den grundlegenden Maximen der öffentlichen und der privaten Moral glauben, sei die Zeit gekommen, sich der neuen Bewegung anzuschließen. Die Delegierten sollten in ihre Heimat zurückkehren, die Stimmung ihrer Landsleute erörtern, alsdann später zu einem Kongress zusammenzutreten und eine formelle fortschrittliche Nomination vornehmen. Er erklärte weiter: „Der reaktionäre republikanische Kongress dient unheilvollen Zwecken und der politischen Fäulnis. Die keine Spur mehr von Sympathie für den Geist und die Ideale der Republikaner vor fünfzig Jahren haben. Ihr meine Freunde, seid die Geisteserben Abrahams Lincolns, der nicht länger durch die Fesseln der Vergangenheit gebunden sein wollte, sondern die neuen Entdeckungen mit neuem Geist ins Auge faßte. Das Motto der neuen Bewegung soll sein: Du sollst nicht feilen.“

### Truppen-Verordnung in China

Aus Peking wird gemeldet, unter den Gardepuken sei eine Verschwörung gegen die Republik entdeckt worden. 30 Teilnehmer an derselben seien festgenommen und 5 von ihnen hingerichtet worden. Den Truppen wurde verboten, die Kaiserin zu verlassen. In Kanunfu wurde ein spanischer Missionar ermordet.

### Tuberkulosebekämpfung.

Die Zahl der Heilstätten in Deutschland beträgt zur Zeit 138 mit 14 079 Betten für erwachsene Lungenerkrankte; darunter befinden sich 5 Anstalten für Kinder verschiedener Stadien. Bei einem durchschnittlichen Aufenthalt von 3 Monaten können also jährlich etwa 56 000 Kranke in häusliche Behandlung aufgenommen werden. Kinder, die an ausgedehnter Lungentuberkulose erkrankt sind, können in 21 Kinderheilstätten mit 1252 Betten untergebracht werden. In 100 Anstalten mit 8044 Betten können Skrophie und durch Tuberkulose bedingte Kinder aufgenommen werden. Eine größere Anzahl solcher Anstalten ist leider noch immer nur während der Sommermonate in Betrieb. Die Zahl der Waldheilstätten

ten wird mehr oder weniger vollwertiger Unterricht erteilt. Die Einrichtung der nicht campus, nur Nachmittags für solche Erholungsbedürftige, welche aus ihrer Arbeit nachgehen, haben sich noch nicht recht eingeführt. Der Besuch der ersten derartigen Einrichtung für Frauen und Mädchen in Pantow-Schönhausen-Schönholz war im ersten Betriebsjahr zufriedenstellend, im zweiten Jahre ließ er schon ziemlich zu wünschen übrig und in der Männer-Erholungsstätte zu Johannistal fanden sich im vorigen Sommer nur vereinzelt Kranke ein. Die Zahl der Waldschulen mit vollwertigem Unterricht beträgt jetzt 16. Eine von diesen ist für Kinder höherer Schulen (Charlottenburg) eingerichtet. Die landlichen Kolonien haben noch keine Nachschüsse gefunden; es besteht nur je eine solche für Erwachsene in Sannum (Oldenburg) und für Kinder in Hohen-Vogel. Bei den letzteren ist außer der Hauswirtschaftsschule für Mädchen und der Gärtnerschule für Knaben eine Industrieschule vorläufig für Mädchen angebahnt. Der veranschaulichte Verzicht in der Industrieschule hat sich so gut bewährt, daß er voraussichtlich bald erweitert werden und vor allem auch Berufsbeschäftigung für Knaben zur Einführung gelangen wird. — Genesungsheime nehmen nur in geringer Zahl Zuzerkulose auf und dann fast nur solche mit geschlossenen Formen. — Für die Auslese der Kranken für die Heilstätten sind 33 Beobachtungsstationen eingerichtet. Für Lungenerkrankte im vorgeschrittenen Stadium der Erkrankung sind 128 besondere Pflegeheime oder Spezialabteilungen der allgemeinen Krankenhäuser vorhanden. Der größte Teil der Kranken in vorgeschrittenem Stadium muß aber immer noch in der Wohnung verbleiben und dort so gut als möglich isoliert werden. Diese Aufgabe fällt vorzugsweise den Ärzten, und für sorgfältigen für Lungenerkrankte zu, deren es zur Zeit etwa 700 gibt. Außerdem bestehen 537 Tuberkulose-Auslässe im Großherzogtum Baden und 141 in den selbständigen Fürstentümern im Reich der thüringischen R.-M.-A., welche die gleiche Tätigkeit wie die Fürstentümer ausüben. — 45 Polikliniken führen ebenfalls die Aufgaben der Fürstentümer mehr oder weniger vollkommen durch. Sie unterscheiden sich von diesen aber dadurch, daß sie auch die Behandlung der Kranken übernehmen, und sich nur teilweise mit der Familienfürsorge und der Wohnungsverhältnisse befassen. Die Zahl der Ambulatorien für die Tuberkulosebehandlung hat sich nicht vermehrt.

### Bilder von der Mittelmeerfahrt.

Von Konrad Vohl-Halle a. S.

#### II. Palma (Mallorca).

Als wir Menorca, die kleinere von den beiden Hauptinseln der Balearen, in Sicht bekamen, rückte sich die Sonne gerade zum Abstieg in das Meer. Ihr röthlicher Glanz bestrahlte die Insel, die einer riesigen, auf den Wellen ruhenden Schildkröte gleich, noch eine Zeitlang, nachdem er für uns schon verblissen war, und ich stellte mir vor, daß dort eines jener glücklichen Eilande läge, von denen die Sagen der Seefahrer erzählen und die Dichter träumen. Solch eine Küste, an der das Schiff vorüberfährt, ohne zu landen, hat etwas Geheimnisvolles, Rätselhaftes. Wir wissen zwar, daß auch dort Menschen wohnen gleich uns. Aber wir sind geneigt, ihnen ganz besondere Eigenschaften zuschreiben und zu glauben, daß gerade dort, hinter diesen Felsen das Glück wohnen müsse, nach dem wir uns mehr oder weniger alle sehnen.

Und in der Tat kann man die Bewohner der Balearen in gewissem Sinne glücklich nennen. Wenigstens was die äußeren Lebensbedingungen anbelangt. Ein außerhalb der Regenzeit fast immer heiterer Himmel spannt sich über ihren Häuptern aus, der Boden ist von uner schöplicher Fruchtbarkeit und nährt die verhältnismäßig nicht zu zahlreichen Bewohner reichlich. Für ihr irdisches Gedeihen sorgt die Sonne und für ihr Seelenheil die Kirche. Und da ihr Sinn genüsslich und leicht lenkbar scheint, so hat auch die spanische Regierung mit den Inseln wenig Plage. Ein preukischer Affektor würde erkennen, mit wie wenigen Paragrafen die Welt sich dort ganz ordentlich regieren läßt.

Daß die Inseln sich eines gewissen Wohlstandes erfreuen müssen, ließ sich schon bei der am nächsten Morgen erfolgten Landung im Hafen von Palma auf Mallorca beobachten. Die für den Fremdling nicht immer sehr erfreuliche Versammlung heute glücklicher Nichtstuer, die sich sonst in den meisten Häfen des Südens auf den Anstöm-

ling zu kürzen pflegt, fehlte hier gänzlich. Im Hafen herrschte eine rege Geschäftigkeit. Allerlei Produkte der Insel, vor allem die großen Schildkröten, die einen Hauptexportartikel von Mallorca bilden, wurden auf spanische Dampfer verladen und man schien sich um die Zukunft des fremden Schiffes nicht allzu viel zu kümmern. Lebhafter ging es nachher am Abend bei der Abfahrt unseres Dampfers zu. Da genossen die Mallorquiner den Reiz des Abends und schienen sich der willkommenen Abwechslung durch den Besuch des Schiffes zu freuen. Es ging sehr harmlos heiter unter der verflämten Menge zu und die beiden gemächlichen Zigarette rauchenden Polikisten, die sich darunter befanden, schienen mehr zu eigenem Vergnügen, denn als Hüter der Staatsautorität anwesend zu sein.

Das Bild von Palma, der etwa 90 000 Einwohner zählenden Hauptstadt von Mallorca, wird, vom Hafen aus betrachtet, von zwei scheinbar in die Augen springenden Punkten beherrscht: im Osten von der unmittelbar über dem Meere sich erhebenden Kathedrale, die dort als ein weißes, schwebendes Symbol der Macht der Kirche thronet, und auf der gegenüberliegenden Seite von dem Castillo, dem einst Karl V. besaß, heute verfallenen Schloß, von dem aus Don Jaime, der Befreier der Inseln vom maurischen Joch, die spanische Herrschaft über Mallorca etablierte.

Unser erster Besuch in Palma galt der Kathedrale, denn sie liegt freitragend und mächtig, von den Mauern der einstigen Festung umwehrt, mit ihren rotgelben Mauerquadern unmittelbar über dem Meer. Vor 700 Jahren auf den Trümmern der alten Hauptfestung der Araber entstanden, ist die Kirche in ihrer reichen Gotik ein frohendes Bild der Macht des katholischen Gedankens vor Zeiten und noch bis auf den heutigen Tag. Man kann sich wohl vorstellen, wie die seefahrenden Bewohner dieses Insellandes in Not und Gefahr hier ihre Zuflucht fanden und sich geborgen wußten, sobald sie das Kreuz auf dem Turme in Sicht bekamen. Und mächtig, wie ihr Anblick vom Meer aus, wirkt auch ihr Inneres. Ein tiefes, kühles Dunkel umfängt den An-

## Loftales.

Wiesbaden, 24. Juni.

### Der Exerzierplatz Schierkeimer Straße.

Ein Wiesbiger Bürger, der ein offenes Auge hat für das Wohl seiner Vaterstadt, schreibt uns: Es wurde kürzlich im Wiesbader General-Anzeiger veröffentlicht, daß nach dem aufgestellten Reichsanhaltplan das noch unbenutzte Gelände des ehemaligen Exerzierplatzes an der Schierkeimerstraße der öffentlichen Benutzung erschlossen werden soll. Die Intendantur des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. soll das Gelände in einzelnen Parzellen freihändig veräußern.

Diese Nachricht ist für Wiesbaden sehr betrüblich, weil die vielen Bemühungen der auswärtigen Bezirksvereine „Süd-Wiesbaden“ und „Westlicher Bezirksverein“, und nicht zuletzt auch der „Architekten- und Bauingenieur-Verein“, den Exerzierplatz möglichst teilweise von der Bebauung frei zu halten, unerschütterlich gelassen werden sollen. Nach einem von Herrn Regierungsbaumeister Wolff ausgearbeiteten Plan, welcher zuerst der Stadtkommission und dann dem Kriegsministerium vorgelegt wurde, war eine größere Fläche Sport- und Sportwägen vorbehalten. Die verbleibenden Parzellen sollten nur eine solche Fläche erhalten, daß der Anbau von Hinterhäusern unmöglich war, gewiss eine sehr erzieherische Maßnahme. Der jetzt geltende, detaillierte Bauplan mit seinen unmöglichen Bauformen wird dagegen einen günstigen Anbau nicht fördern.

Bei der Tatsache, daß der südwestliche, inoffizielle am stärksten besiedelte Stadtteil, trotz der Densität der in den anderen Stadtteilen so häufig wirkenden Ballungen, nur ein so kleiner Platz aufweist, müssen zum Ausbruch größerer Unruhen im Bebauungsplan vertrieben, welche Spiel- und Sportwägen dienen können. Der Exerzierplatz hat seit Jahrzehnten diesen Zweck in vollkommener Weise befriedigt. Ein Ersatz für ihn in anderer Gegend, etwa „Unter den Eichen“ oder sonstwo, kann deshalb nicht in Frage kommen. Der Weg dorthin ist zu weit. Den Eltern können die Beförderungskosten ihrer Kinder durch die Elektrische, und den Kindern selbst der weite Weg zu Fuß wohl nicht ungenau werden. Auch unmittelbare Ermüdung würde den Kindern die Zeit des Spiels und der Bewegung als Spielzeit verloren gehen und der Weg viele Gefahren der Straße für sie mit sich bringen. Solche von den einzelnen Familien zu weit entfernt liegenden Spielplätze können deshalb ihren Zweck nicht entsprechend erfüllen.

Ob Wiesbaden soviel wie sonst arm an guten Spielplätzen, so muß die Bebauung des letzten günstigen Platzes um so mehr auf das Tiefste bedacht werden. Der Militärklub, welcher den Sport, Jugendwehr und dergl. in diesem Bezirk unterhält, sollte deshalb sein höchstes Interesse mehr zurückstellen. Die Verwaltung müßte entweder auf den neuen Plan eingehen und nicht auf dem Verfall der ganzen Fläche beharren oder für den Exerzierplatz einen so modernen Spielplatz fordern, daß die Anlage eines größeren Sport- und Spielplatzes für die Stadt noch möglich ist. Die Stadt sollte dann auch nicht ärgern, den Aufwand unverzüglich zu bewilligen. Eine so große aufzunehmende, eben gelogene Fläche läßt sich in der dortigen, reich besiedelten Gegend kaum mehr zusammenbringen.

Noch ist es nicht zu spät, deshalb sollten die auswärtigen Vereine, denen es nicht an Unterstützung der ideal denkenden Leiter der Börsen Schulen und aller Jugendfreunde fehlt, sich nochmals ernstlich der Sache annehmen. Erheben wir doch andernfalls hier daselbst das Schloß auf Berlin mit dem Tempelhofer Feld, wo auch die fiskalische Interesse höher bewertet wurde, als das Volkinteresse.

Die angelegten Finanzverhältnisse der Stadt Wiesbaden lassen nur einen Anlauf zu

### Aber immer ewig ist die Liebe

von Lisa v. Dowe

Nicht nur zur Unterhaltung liebt man Romane. Der Mensch braucht den Dichter, um das zu sagen, was er selbst nicht ausdrücken vermag. Von einem Affekt der Seele, von einer tiefen Empfindung wird er ergriffen; er sucht nach Worten. Da findet er seinen eigenen Vorrat erschöpft und unzulänglich — und so muß ihm der Dichter zu Hilfe kommen, der ihn frei macht, indem er ihn befreit. Solch hohe Befriedigung aber wird er morgen beginnende Roman:

„Aber immer ewig ist die Liebe“

Die sprachgewandte Dichterin ist erfolgreich darin interessante psychologische Probleme in fesselnder Art. In angeregter Phantasie führt sie die Leser

nach dem sonnigen Süden

dessen Zauberpracht in anschaulichen Schilderungen gezeigt wird. Neben dieser interessanten Einführung in das Milieu hat es die Dichterin in flatter Darstellung verstanden,

die Irrgänge einer Frau

In lebenswahrer Handlung zu flazieren. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt der Leser die treffliche und vertiefte Seelenmalerei; und wenn auch das Bild manchmal düster erscheint, so sind doch durch den

heroismus der Liebe

farbenprächtige Töne hineingefügt, die bald erfolgreich um Sympathie werben. Die Dichterin fesselt in Handlung und Darstellung bis zum letzten Kapitel, sodass auch dieser neue Roman den Beifall der Leser finden wird

AAAAAA

bedürftigen, der aus glühend heißer Sonne hervortritt. Dumpf hallen die Schritte wieder, in der schwarzen Finsternis verlieren sich die Gestalten der Wandenden. Nur um die schlanken Pfeiler spielt geheimnisvoll ein magisch-bläuliches Licht, das durch die herrliche Glasmaße der Reiterfenster über dem Hauptportal und den Seitenaltären herindringt.

Durch ein kleines Pfortchen treten wir wieder hinaus und befinden uns zugleich im Gewirr der engen Gassen. Die weichen hohen Häuser mit den fast stets geschlossenen Fensterläden und den schmalen Gassen geben diesen Straßen ein schwebendes, geheimnisvolles Aussehen und man ahnt nicht, welche Fülle von Schönheit sie oft im Inneren bergen. Doch siehe, da löst ein gerade herausstührender dienstbarer Geist das Tor eines besonders feierlich dreieckigen Hauses offen. Rasch treten wir hinein, um einen Blick in das Innere zu werfen. Welch anderes Bild! Wir sind in Paris, im offenen Hof eines aristokratischen Palais. Schlank maurische Marmorsäulen in den wunderbaren Arabendekorationen tragen stielich geschweifte Bögen, auf denen das obere Stockwerk ruht; ein prächtiger Brunnen plätschert, Kühle verweht, und an der Rückseite leidet ein blühender Garten aus exotischer Pracht, mit Mandelbäumen und Drangenhäusern, zur Nacht. Auch der Fußboden ist mit Marmor gedeckt und bildet denn keine Vorhalle in der heißen Zeit des Abends, wenn eigentlich das Leben so recht erwacht, den Mittelpunkt der Gesellschaft für die Bewohner und ihre Gäste.

Anders sieht es natürlich in den den Erwerbsleben dienenden Straßen an. Dort sitzen in engen, nach der Straße offenen Werkstätten die Handwerker und schälen fleißig; auch an ganz modernen Böden fehlt es nicht, doch sind sie immerhin noch schon weil der Fremdenverkehr noch wenig entwickelt ist.

Auf der Rambla, der breiten planierten, feierten Hauptallee, die nach dem Hafen führt, nahmen wir dann einen Wagen, um nach dem an der Westküste gelegenen Schloß Miramar zu fahren. In etwa dreißig Minuten Fahrt brachten uns die munteren Pferde, die







hand machte sich besonders in den von Ausflüglern lebhaft frequentierten Restaurants unangenehm bemerkbar.

Das Gartenfest im Kurhaus fand am Samstagabend lebhaften Aufbruch. Die vollendete Weise der pyrotechnischen Künste des Kurhausfeuerwerfers Herrn Adolf Clausz übte immer eine starke Anziehungskraft aus. Der Kunstfeuerwerker — er darf sich so mit Recht nennen — weiß immer neue Piecen seinem reichhaltigen Programm einzufügen. Am Samstag trug die Pyrotechnik dem sportlichen Charakter des Tages Rechnung. „A. 3.“ aus hundert von Wühlkörnern hergestell. führte seine Evolutionen über dem Kurhausweiser aus. Auch die übrigen Prachtstücke wurden lebhaft applaudiert. Nicht nur die Reichhaltigkeit und Vielfachigkeit der Darbietungen machte Eindruck, sondern auch die exakte Durchführung. So darf der Abend als ein wohl gelungenem bezeichnet werden.

Das Recht auf den Wald. Im Anschluß an unseren vor einigen Tagen veröffentlichten Artikel über das Betreten des Waldes schreibt uns ein hiesiger Jurist: „Es ist richtig, daß das Betreten von Wald — abgesehen von Kulturflächen, Waldschonungen und Privatwegen — nicht strafbar ist. Dieses, und nur dieses, hat auch das Kammergericht in der Entscheidung vom 5. Juni 1882 ausgesprochen. Nicht alles, was nicht strafbar ist, ist aber schon erlaubt. So hat auch der Waldbesitzer das Recht, das Betreten eines Waldes andern zu verbieten. Geht das Betreten doch, so ist diese Handlung als ein freilich nicht strafbar. Der Waldbesitzer oder sein Vertreter kann aber den Betreffenden hinausweisen. Geht dieser nicht, so tritt Strafbarkeit nach § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes ein (Geldstrafe bis 10 M oder Haft bis zu drei Tagen). Auch ist der Waldbesitzer (Hörster) befugt, den sich Weigernden kraft Selbsthilfsrecht (B. G. B. Paragr. 229) gewaltsam zu entfernen. Widerhand dagegen oder Anstöß dabei ist strafbar nach Paragr. 117 des Strafgesetzbuchs (Strafe: Gefängnis bis zu drei Jahren.“

Widersprechende Urteile. Die bei den im hiesigen Hauptbahnhof beschäftigten Eisenbahnern vorgenommene Augenprobe, über die wir kürzlich berichteten, ist nicht für jeden einzelnen günstig ausgefallen. So wurde ein Beamter von zwei Ärzten als farbenblind erklärt, während die Augenuntersuchung dieses Beamten durch einen Professor ein entgegenstehendes Resultat zeigte. Nach diesem letzten Urteil soll das Augenlicht sehr zufriedenstellend sein. Da Farbenblindheit dem Beamten in seiner Laufbahn sehr hinderlich sein könnte, so soll die Entscheidung dieser Angelegenheit der höchsten Instanz überlassen werden.

Kriegsmäßige Ballonverfolgung. Der Wiesbadener Automobil-Club und der Mittelrheinische Verein für Luftschifffahrt veranstalteten am Samstag nachmittag vom Kurhaus aus eine Ballonverfolgung. An dieser nahmen folgende Automobilbesitzer teil: 1. Karl Siebel (Aut. 18/45) Unparteilicher Leutn. v. Hagenburg; — 2. Reichsanwalt Brach (Aut. 13/30) Unparteilicher Optm. Reimer; — 3. Promant (Matthias 8/20) Unparteilicher Optm. Hedemay; — 4. C. Siebel (Aut. 27/100) Unparteilicher Leutnant von Beers; — 5. Optm. Markert (Aut. 24/05) Unparteilicher Major Sieberg; — 6. de Dia (Aut. 28/50) Unparteilicher van der Sandt; — 7. Dürlop (Dürlop) Unparteilicher Oblt. Schulz; — 8. Dr. Stines (Wenz 14/30) Unparteilicher Leutn. The Selen; — 9. Rahnps (M. A. G. 10/25) Unparteilicher Leutn. v. Madat; — 10. Goebel (Aut. 20/50) Unparteilicher Dr. Ahrens; — 11. Rahnps (Aut. 21/50) Refr. Sperling; — 12. Dunlop (Wenz). Der Ballon wurde von Herrn Hauptmann Eberhard, Feldartillerie-Regiment 27, geführt; im Ballonkorb befanden sich: Frau Müller von Biegler, Fräulein D. Böhl, Geh. Reg.-Rat Dr. Fresenius. Der Ballon landete auf der Kemeler Heide, etwa 2 Kilometer hinter Kemel. Er wurde um 7 Uhr 20 Minuten durch Rentner Dunlop erreicht.

Patentbericht. Mitgeteilt vom Patent- und Technischen Büro Conrad Köhling, Ing., Ritalied des Verbandes deutscher Gewerbetreibenden (St. Berlin). Auskünfte und Broschüre „Patentwissenschaft“ kostenlos. Mainz, Bahnhofstr. 3, Tel. 2754. Patentanmeldungen: M. 42007. Verfahren zur Herstellung von Natriumborhydrid. Josef Matzsch jr., Bubenheim bei Mainz. — B. 23506. Streckvorrichtung mit Spinnstich zur Behandlung von Knochenbrüchen. Gustav Petrus Wiesbaden, Mauritsstr. 9. — Patenterteilungen: 248737. Verfahren zur Gewinnung einer therapeutisch wirksamen Substanz aus den Säften von Buxusarten. G. H. Boehringer Sohn-Rieber-Ingelheim a. Rh. — 248740. Abwagenausführvorrichtung für Druckmaschinen. Maschinenfabrik Johanniberg G. m. b. H. Weidenheim a. Rhein. — 248743. Verfahren zur Herstellung von Kalkenarbstoffen. Auf. a. Pat. 198864. Kalk u. Co. Alt-Gel.-Hieb. a. Rh. — 248744. Schiffsfenster. Dr. und Danf-Zeitwerke Wiesbaden Gebrüder Erkel. — 248745. Taumms b. Wiesbaden. — 248746. Abscheiben mit auf der Sauffläche vorgegebenen Saden für Bergschube. Ernst Wante-Rieberwauke a. Rh. — 248747. Verfahren zur Dar-

stellung von die Hydroxyde der Platinmetalle in fälliger Form enthaltenden Präparaten. Kalk u. Co. Alt-Gel.-Hieb. a. Rh. — 248748. Verfahren zur Gewinnung von Immunstoffen. Auf. a. Pat. 238162. Kalk u. Co. Alt-Gel.-Hieb. a. Rhein. — Gebrauchsmuster-Eintragen: 509078. Ventilammer. A. Schwarzhans-Wiesbaden, Lothringstr. 25. — 510380. Reifenecksaite in Ventelform. Johannes Sahl-Wiesbaden, Wilhelmstr. 42. — 510643. Grabdrathauhe. Friederike Amalie Cecilie Görlsch geb. Stumpf-Wiesbaden a. Rh. — 510333. Uhrzeigerhülse aus Zellulose mit isolierter Kontaktfeder. Eduard Bopp-Soden i. L. — 511571. Nischenbecher. Heinrich Hugel-Schönberg i. Taunus.

### Das Nassauer Land.

#### Sängerfest in Dohheim.

Ein Ereignis in dem musikalischen Leben des Ortes Dohheim bildete die Fahnenweihe des im Jahre 1908 gegründeten Männergesangsvereins „Niederblüte“ am gestrigen Sonntag. Dohheim hatte seinen „großen Tag“, denn mit der Fahnenweihe war gleichzeitig der 6. Gruppentag der 3. Gruppe des Nassauischen Sängerbundes verbunden, der fast sämtliche zur Gruppe gehörigen Vereine dorthin führte.

Eingeleitet wurde das Fest durch einen Kommers am Vorabend in der Turnhalle. Der Präsident des festgebenden Vereins, Herr Emil Schäfer, hielt die Begrüßungsansprache. „Niederblüte“ und Quartett-Verein Dohheim erfreuten durch den Vortrag prächtiger Chöre, während der Turnverein Dohheim durch elektrisches Reulenschwingen die zahlreichen Erscheinungen unterhielt und damit herzlichen Beifall erntete. Die Konzertlängerin Frä. M. A. Grün-Wiesbaden, deren schöne Sopranstimme namentlich in der mittleren und tiefen Lage voll und klar anstimmte, fand in der Auswahl ihrer Lieder dankbare Zuhörer. Auch die Violinvorträge des Herrn Richard Budi-Mainz konnten in der Art, wie der Künstler den Bogen führte, zu Verehrung hinreissen. Erst in später Nachtstunde trennten sich die Teilnehmer.

Am gestrigen Festtag wurden in der Mittagsstunde die einzelnen Gruppenvereine empfangen, worauf sich bald nach 1 Uhr unter den Klängen der Musik ein feierlicher Festzug durch die feierlich geschmückten Straßen des Ortes nach dem Festplatz in der Wiesbadenerstraße bewegte. Hier sprach Herr Emil Schäfer, der Präsident des festgebenden Vereins, sowie der 1. Vorsitzende der 3. Gruppe, Herr Hienberg. Frä. Luise Kreh sprach einen Prolog und überreichte sodann die von den Frauen und Jungfrauen des Männer-Gesangsvereins „Niederblüte“ gestiftete Fahne. Nach der feierlichen Weihe setzte der Musikchor, etwa 250 Sänger, mit dem Schauspieler Pieder „Ich höre ein Vöglein pfeifen“ unter Leitung des Komponisten ein. In ziemlich rascher Aufeinanderfolge folgten die Einzelchöre der Gruppenvereine. Alle Vorträge zeigten, daß mit unermüdlichem Fleiß und rastlosem Eifer an Werk gegangen wird.

Für Volksbelustigungen verschiedener Art war Sorge getragen. Leider überraschte ein heftiges Gewitter im höchsten Festtrubel die Teilnehmer, so daß die Veranstaltung hierdurch eine Abkürzung erhielt. Nur zu früh schlug die Abschiedsstunde für die auswärtigen Festteilnehmer. Dohheim hat bewiesen, daß es feste zu feiern versteht. Vollen Dank gebührt dem festgebenden Verein mit seinem Dirigenten Herrn Kerp-pen, der keine Mühe und kein Opfer gescheut hatte, dem Feste zu geben den guten Klang.

#### Gauturnfest des Mitteltaunusgaues.

##### Bierstadt, 24. Juni.

Gestern wurde hier das 22. Gauturnfest des Mitteltaunusgaues feierlich begangen. Am Samstagabend fand ein Kommers statt. Der erste Gouverneur, Herr Lehrer Dienstbach-Erbenheim, überbrachte die Wünsche der Gaste. Herr Bürgermeister Osfmann von hier begrüßte die auswärtigen Gäste und überreichte eine Ehrennadel. Der erste Gauturnwart, Herr Lehrer Ott-Bernbach sprach über die geschichtliche Entwicklung des Turnwesens.

Das Einzelwettturnen nahm am gestrigen Vormittag 8 Uhr auf dem Festplatz seinen Anfang. Die Beteiligung war eine recht große. An das Einzelwettturnen schloß sich das Wettturnen der Vereinsmitglieder an.

Das Siegerresultat ist folgendes: Oberstufe: Einzelwettturnen: Kaiser Konrad-Joseph Jgst.-Oberstufe 121 Punkte. 1. Preis Emil Leis-Jdstein 119½ Punkte. 2. Preis Jos. Reisinger-Königsbeken 117 P. 3. Karl Müller-Turngemeinde-Jdstein 117 P. 3. Karl Reiser-Geisloch 118 P. 4. Johann Schollmeyer-Eppstein 113½ P. 5. Ernst Dreher-Erbenheim 113 P. 6. Ludwig Schön 112½ P. 7. Heinrich Reibert-Niederraden 112½ P. 7. Peter Schäfer-Niederraden 112 P. 8. Wilhelm Müller-Turngem. Jdstein 111½ P. 9. August Felsch-Bierstadt 109 P. 10. Heinrich Baileuer-Kloppenheim 108½ Punkte uim.

Unterstufe: 1. Preis Paul Seidler-Niederraden 131 P. 2. Emil Bach-Turngesellschaft, Jdstein 121 P. 3. Karl Bonkes-Bredenheim 118½ P. 4. Heinrich Bachmann Td. Jdstein 117½ P.

5. Heinrich Bach Td. Jdstein 115 P. 6. Christian Wörner-Bierstadt 114½ P. 7. Servatius Kries Td. Jdstein 113½ P. 8. Friedrich Dierwolf-Bodenhausen 113½ Punkte. 8. Peter Rente-Bodenhausen 113 P. 9. Ludwig Schreiner-Naurad 113 P. 10. Wilhelm Schreiner-Naurad 113 P. 9. Ernst Wellensbach-Bierstadt 111½ P. 10. Friedrich Schreiber-Bierstadt 111 P. 11. Robert Eschardt-Naurad 111 P. uim.

Das Vereins-Riegerturnen hatte folgendes Ergebnis: II. Stufe. Note sehr gut: 1. Turnverein Jdstein 58 P. 2. Baldorf 53½ P. 3. Dietrich 51½ P. 4. Bierstadt 50½ P. Note gut: 5. Nambach 48½ P. 6. Niederems 47 P. III. Stufe: Note sehr gut: 1. Td. Eppstein 56½ P. 2. Erbenheim 55 P. 3. Naurad 53½ P. 4. Turngemeinde Jdstein 52½ P. 5. Heilich 52 P. 6. Schloßborn 51½ P. 7. Massenheim 50½ P. Note gut: 8. Td. Eick 49½ P. 9. Td. Eppstein 49½ P. 10. Td. Erdfeld 49 P. 11. Td. Bodenhausen 48½ P. 12. Td. Königshofen 48½ P. 12. Td. Niederiosbach 48½ P. 13. Td. Wörsdorf 48 P. 14. Td. Nordenstadt 47½ P. 15. Td. Niederiosbach 47 P. 16. Td. Bredenheim 45½ P. 17. Td. Kloppenheim 44½ P. 18. Nuringen 44 P. 19. Td. Oberiosbach 42½ P. 20. Td. Niederraden 42 P. 20. Td. Ballau 42 P. Note genügend: Td. Delsheim 41 P. 22. Td. Niederiosbach 40½ P. 23. Td. Ehlbaken 38 P. 24. Td. Eschenbach 36½ P.

5. Gattenheim, 24. Juni. Die Bekämpfung der Gemeindevettermahl in der 2. Klasse ist bis jetzt immer noch nicht erfolgt. Der Grund dazu soll in der Verschiebung der Wahlliste liegen. — Gelegentlich des hier dieser Tage stattgehabten Sängertages des hiesigen Männergesangsvereins wurde dem Ritalied Andross Deen für über 30-jährige treue Mitgliedschaft ein Ehren-diplom ausgeteilt. Ein Abstar, der auf eine 50-jährige treue Mitgliedschaft zurückblickt, ist noch ein Abend vor dem Feste aus dem Verein ausgetreten.

6. Braunbach, 24. Juni. Einen frechen Diebstahl beging hier dieser Tage ein fremder Arbeiter. Er kam in eine hiesige Gastwirtschaft, ließ sich Speise und Trank verabreichen, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche zu haben. Als er fort war, merkte man, daß auch die noch kurz zuvor auf einem Tisch gestandene Krennstiche, in der stiel Geld vorhanden, verschwunden war. Der Polizei gelang es, den Dieb zu verhaften.

8. Aus dem Rheingau, 24. Juni. Die Aeben haben ein kräftiges Wachstum entfalt und selbst in den älteren Weinbergen ist das junge Gola über die Fülle hinausgewachsen. Bei der warmen sonnigen Witterung hält die Trauben-bilke jetzt überall ihren Eingang und nimmt hoffentlich einen raschen Verlauf. Vom Sturm ist noch wenig zu sehen, dagegen sind durch das seitherige feuchte Wetter die Pilzkrankheiten hier und da aufgetreten, doch haben sich diese nicht weiter verbreitet und wird es bei rechtzeitiger und richtiger Anwendung der Bekämpfungsmittel wohl gelingen, sie in den Grenzen zu halten. Die Weinbergsarbeiten dürfen jetzt nicht mehr länger aufgeschoben werden. Insbesondere muß jetzt geachtet und der verunkrautete Boden gelockert und gereinigt werden. — Die großen Rheingauer Weinverkostungen, die so viel interessantes von sich reden machten, sind fast beendet. Die Preise haben bisher ihre Höhe behalten und wird auch wohl für die Folge ein Preisrückgang nicht zu erwarten sein. Im freibändigen Geschäft ist es recht still.

9. Gms, 24. Juni. Der seit 44 Jahren im Ortel „Gutenbergs“ als Hausbälterin angestellte Frau Elisabeth Arnold Ww. geb. Klein wurde von der Kaiserin das goldene Verdienstkreuz verliehen und durch Bürgermeister Dr. Schuberer überreicht.

10. Marienberg, 24. Juni. Dieser Tage wurde der Kreisdeputationsrat Stenup ins Gerichtsgefängnis eingeliefert, weil er seiner Schwiegermutter, der Witwe Wichenbach, Sublimat in den Kaffee geben soll. Der bittere Geschmack kam der alten Frau verärgert vor, so daß sie keinen Kaffee trank und so vom Tod gerettet wurde.

11. Billmar, 24. Juni. Die hier wohnhafte 49-jährige Frau Fals führte mit einem mit den beladenen Wagen und so sich dabei schwere innere Verletzungen zu. Sie wurde in bewußtlosem Zustande nach Hause gebracht.

12. Weisel, 24. Juni. Der stärkste Baum in Nassau dürfte nach der Ansicht des Bezirkskomitees für Naturdenkmalspflege die „Hilde Eiche“ bei Weisel sein. Dieselbe hat einen Stammumfang von 9,20 Meter. Leider ist die Krone vollständig abgestorben und alldür. Doch trotz der Baum alldürlich noch schwache Zweige. Er hat durch Blitzschlag und Feuer so stark gelitten, daß auch die Schmarbeiten des Witterns des Baumes nicht mehr aufhalten können. Dagegen verdient die „Dicksche“ in der Weiseler Gemarkung als Landschaftdenkmal geschützt zu werden. Sie steht auf der Viehweide in Gesellschaft ebenföhrer mächtigen Bäume, hat einen Umfang von 5,4 Meter, teilt sich in geringer Höhe in zwei Hauptstämme, deren jeder 5–6 starke baumartige Aeste von bedeutender Höhe besitzt, die eine regelmäßige, breitausgedehnte, domartige Krone bilden.

13. Hofheim i. L., 24. Juni. Zum Andenken an die Völkerrückkehr bei Leipzig läßt der Krieger- und Landwehrverein am 18. Oktober 1918 hierorts ein Monument aufrichten. Die Vorbereitungen haben bereits begonnen.

14. Jdstein, 24. Juni. Unter dem Vorsitz des Kreisfahnenführers Pfarrer Buscher und in Gegenwart des Landrats B. Schilling-Birnbach fand gestern eine Lehrkonferenz der In-

sektion Jdstein II. sveds Gründung von Schulfaraffen hat. — Die Lehrerin Frä. und Frä. Altmeyer von Weisel nach Griesbach berufen. — In der eonomischen Kommission wurde mit dem Abbruch der alten Ordel begonnen. Am 1. September soll die neue Ordel in Gebrauch genommen werden.

15. Niederems, 24. Juni. Zu dem Bericht Nr. 130 aus Jdstein kann ergänzend mitgeteilt werden, daß die Gemeinde Niederems, zu der Reinsborn gehört, die Unterhaltung der 1000jährigen Linde dauernd übernommen hat. Kal Anordnung des Launusfrühs Frankfurt a. M. wurden bereits vor längerer Zeit zwei mächtige Aeste des Baumes durch kräftige Stützen gesichert, das Innere des Stammes wurde gründlich untersucht und mit Teer verstrichen. Da außerdem das Gelände, auf dem der Baum steht, durch ein eisernes Gitter eingefaßt ist, steht zu hoffen, daß das herrliche Naturdenkmal auf noch viele Jahre erhalten bleibt.

### Letzte Drahtnachrichten.

#### Zur Verhaftung des russischen Spions.

Berlin, 24. Juni. Zur Verhaftung des russischen Hauptmanns Kowewisch, der unter dem Verdacht der Spionage festgenommen wurde, wird noch mitgeteilt, daß die sehr eingehend geführte Untersuchung ergeben hat, daß Kowewisch, der aktiver Hauptmann in einem Garde-Regiment in zu Gunsten seines Vaterlandes in Deutschland eine ausgedehnte Spionage ausgeführt hat. Glücklicherweise hatte man schon seit Monaten ein scharfes Augenmerk auf ihn, so daß es ihm nicht gelang, irgendwelche wichtigen Dokumente zu bekommen.

#### Mit 120 000 Mark verschwunden.

Berlin, 24. Juni. Der Kassendirektor der von der Genossenschaftsbank in der Dorotheenstraße sollte am Samstag den Betrag von 120 000 Mark zur Reichsbank bringen. Als man gestern morgen das Quittungsbuch vermittelte, stellte man Nachforschungen an und es stellte sich heraus, daß Jabel überhaupt nicht auf der Reichsbank gewesen war, vielmehr mit dem Gelde das Bettel gehandelt. Bisher hat man von ihm keine Spur entdecken können.

#### Der Streik der englischen Dordarbeiter.

London, 24. Juni. Im Ode-Port hat gestern nachmittag eine große Versammlung von freitenden Dordarbeitern statt. Dierch verlas der Privatsekretär des Königs, Lord Knollys, eine Mitteilung, wonach der König aufgelassen habe, eine Deputation von Schiffsladern und Werftarbeitern zu empfangen.

#### Die Reuterei in Rußland.

Moskau, 24. Juni. Die Vermählung, an der die wunternden Truppen angründet haben, beschränken sich auf die nördliche Vorstadt. Dort wurden alle Banken, Leihhäuser und Großfirmen berank. Ueber 300 Häuser sind niedergebrannt. Die Verbindung der Vorstadt mit dem Zentrum ist unterbrochen.

### Wetterbericht.

E. Knaus & Co.  
jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 18  
Spezial-Institut für Optik.



Barometer  
STÜHMICH BEGEN VORBEREICH SCHN. STÜCKEN

von der Wetterdienststelle Weiburg:  
Höchste Temp. nach C. 29, niedrigste Temp. 16.  
Barometer: gestern 766,5 mm, heute 761,9 mm  
Vorauksichtliche Witterung für 25. Juni:  
Wolkig, vereinzelt Gewitter, Temperatur wenig geändert.

#### Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	11	Erier	0
Reiburg	10	Wienhausen	1
Kreuzfeld	10	Schwarzenborn	2
Wandurg	18	Kassel	2

Wasser: Rheinpegel Gauß: gestern 3.06 heute 2.85  
hant: Labnpegel Weiburg: gestern 1.22 heute 1.15  
25. Juni  
Sonnenaufgang: 3.40 Sonnenuntergang: 8.24  
Mondaufgang: 4.44  
Monduntergang: 12.44

Schrift- u. Geschäftsleitung: i. B.: Otto Reibsch.  
Bemerkungen für den politischen Teil, das Publikum, für den Handels- und allgemeinen Teil: Herr Wilt, für den lokalen Teil: C. H. Amos; für Nachrichten aus Nassau, dem Nachbarländern, für Sport- und Gesellschaftsnachrichten: A. Günther; für den Inseratenteil: C. H. Peter. — Druck und Verlag: Wiesbadener General-Anzeiger Konrad Reibsch, sämtlich in Wiesbaden.

Dr. Gentner's  
Schuhcreme

„Nigrin“

Ein Weltmark

ist millionenfach im täglichen Gebrauch.

Alleinig. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.











## Die Erben Willmers Sorlenko.

Roman von Nina Menke.

(Ged.) (Nachdruck verboten.)

Als er von Eugen Willmers Tode erfuhr, als er in derselben kleinen Junggefellenswohnung, in der sie zum letztenmal bei einem schnell improvisierten Frühstück beieinander saßen, vor der Leiche dieses liebsten seiner Freunde stand und mit umflorten Augen die kleine Schußwunde an der linken Schläfe betrachtete, hatte er das niederdrückende Gefühl, als wäre er der Mörder dieses jungen hoffnungsvollen Lebens. Dann aber, als der ältere Willmers ihm einen Brief übergab, den man, neben anderen Papieren, auf dem Schreibtisch des Verstorbenen gefunden hatte, als er, in tiefster Seele ergriffen, diese letzte Bitte des Freundes las, durfte er erleichtert aufatmen. Er wußte jetzt, jener war ohne Groll geschieden, und nicht seine mit männlicher Willenskraft begeisterte Liebe war die eigentliche Ursache seines Scheiterns aus einer Welt, in der er für sich keinen geeigneten Platz mehr finden konnte. Sterbend legte er ihm sein junges Weib an das Herz, machte es ihm zur Pflicht, für die Zukunft der Verlassenen zu sorgen. Und wenn auch Herbert Willmers und seine Frau, deren Trauung in aller Stille vor ein paar Wochen in der Willmershofschen Hauskapelle stattgefunden hatte, materiell in jeder Hinsicht für die Witwe des jüngeren Herbersorgte, er wußte, einmal kam die Zeit, wo er selbst diese heißersehnte Pflicht übernahm.

Nach Eugens letztem Wunsch sollte Eljen niemals erfahren, daß er freiwillig das Leben verlassen hatte, und diese letzte Bitte wurde pietätvoll erfüllt.

Lange Zeit wurde sein Tod vor der nur

langsam Genesenden verheimlicht, und als sie endlich so weit zu Kräften gelangt war, um diesen Schlag ertragen zu können, bereitete man sie allmählich auf das traurige Ereignis vor. Man sagte ihr, Eugen wäre von derselben Krankheit, der sie fast selbst zum Opfer fiel, ergriffen, nach kurzem schweren Leiden in seiner Garnison gestorben, und bei diesem Glauben blieb sie. —

Eljen betrauerte Eugen aufrichtig, sie hatte ihn nicht geliebt, wenigstens nicht so, wie sie zu lieben verstand, ihr Herz schlug nicht in stürmischer, alles vergessender Leidenschaft für ihn, aber sein sonniges Gemüt, seine aufopfernde Liebe waren ihr ein Trost, eine Stütze gewesen, gerade damals, als der Ort der schwerer Enttäuschungen sie zu Boden zu reißen drohte. Sie hatte sich, wie ein scheuer Vogel vor einem Gewittersturm, in seine Arme geflüchtet, um bei ihm Schutz vor ihrem eigenen Herzen zu finden und sich gelobt, ihm ein treues Weib zu werden, bis einmal der Tod sie voneinander trennte.

Schneller, als sie auch nur geahnt war, die Katastrophe eingetreten. Der Schlag war furchtbar, aber ihre lebensstarke Jugend erholte sich schnell, und wunderbar blühte ihre verblühte, wie von einem frostigen Hauch gestreifte Schönheit in diesen Tagen zu körperlicher und geistiger Genesung wieder auf.

Wittgenstein versuchte, während er sich immer schneller dem Ziele seiner Wanderung näherte, sich zum unzähligen Male das holde, von kurzem, goldigem Glanz umgebene Gesicht der geliebten Frau vorzustellen, ihr strahlendes Lächeln, mit dem sie ihm jedesmal beide Hände zum Gruß entgegenstreckte, den Laut ihrer Stimme, den Klang ihrer tiefblauen Augen, und ein Gefühl stillen Glückes erfüllte seine Brust.

Eljen benachrichtigte ihn in einem kurzen, freundschaftlich gehaltenen Schreiben, daß sie sich entschlossen habe, die Aufforderung ihres Schwagers anzunehmen und den Winter mit ihnen an der Riviera zu verbringen. Im Frühjahr denke sie nach England zu reisen, um dort die Stelle der Leiterin eines Pensionates für junge Mädchen anzunehmen, und da sie bereits am anderen Tage abzureisen wünschte, biete sie ihn um eine kleine Unterredung in unausschießbarer Angelegenheit.

Nun fand er in dem hohen, säulengeschmückten Vestibül, streifte mit flüchtigem Blick den großen Koffer, den zwei Diener eben vorsichtig auf den Mosaikboden stellten, und empfand fast physisches Unbehagen beim Anblick dieser Reisevorbereitungen.

„Ist die gnädige Frau zu sprechen?“ wandte er sich an den einen der Leute und eilte auf eine bejahende Antwort schnell die teppichbelegte Treppe in das obere Stockwerk hinauf.

Eljen saß in ihrem Lieblingszimmer, einem kleinen, ganz mit hellblauem Atlas ausgeschlagenen Boudoir, dessen einziges, venezianisches Balkonfenster auf den Park hinausblühte.

Ihre zarte, in schlichte Trauergewänder gekleidete Gestalt schen während der Krankheit gewachsen zu sein, es war noch immer das holde, liebreizende Gesicht, mit den unvergleichlich reinen Linien, das dem Eintretenden mit stillem Lächeln entgegenblickte. Nur die Augen hatten ihren madonnenhaften Ausdruck eingebüßt und blickten mit fast heftigem Ernst unter den langen dunklen Wimpern hervor.

„Ach, da sind Sie endlich!“ sagte sie, sich schnell erhebend und Ardie ihrem Gast beide Hände zum Gruß entgegen. „Ich fürchtete bereits, Sie heute nicht mehr zu sehen und

hätte Sie doch so gerne noch vor meiner Abreise gesehen!“

„Sie reisen also wirklich, gnädige Frau?“ fragte er, ihre Hände an seine Lippen fühlend.

„Wirklich!“ nickte sie ernst. „Nun steht mein Koffer, fertig gepackt, morgen mit dem ersten Zuge verläßt ich Eilenkron und mit ihm zugleich diese nordische Gegend, um mich aus Eis und Schnee in das Land des ewigen Frühlings zu flüchten!“

Ihr Ton sollte scherzend klingen, aber er gelang ihr nicht recht.

„Und welchem Umstande verdanken wir diesen plötzlichen Entschluß?“ fragte er ernst.

„Einem Briefe meiner Schwägerin, den ich gestern mit der Abendpost erhielt. Sie schildert in so verlockenden Farben den Aufenthalt im Süden, ich hatte während des Lebens das Gefühl, als atmeten die Stellen den feinen Duft frischerblühender Beilchen aus, und plötzliche Sehnsucht packte mich nach Sonnenschein, nach Meeresrauschen, nach nickenden Blumen und — vor allen Dingen — nach lieben, vertrauten Stimmen. Sie wissen gar nicht, wie einsam, wie fürchtbar verlassen ich mich manchmal in diesen weiten zähllosen Gemächern fühle, von denen kein einziges, auch nicht das kleinste, mir gehört! Draußen, ich weiß es, wird es ebenso sein, aber ich werde mich trotzdem freier fühlen, denn wir werden niemals lange an einem Ort bleiben, sondern wie die Zugvögel, bald hier, bald dort unser Nest bauen. Solch ein Wanderleben aber besitzt einen großen Reiz — es lehrt — vergessen!“

„Und ermüdet!“ fügte Wittgenstein hinzu.

„Vielleicht, wenn es lange dauern sollte!“ fiel sie ihm schnell in das Wort. „Aber ein paar Monate halte ich es aus, und dann bejaune für mich wieder ernste Arbeit, die mir fehlt, mehr als ich sagen kann! Herbert und

## Handschrift und Charakter.

Erforderlich: Denigstens zwanzig mit Tinte geschriebene Zeilen, Abonnementausweis und mindestens 40 Pfg. für die Armen. Erwünscht: Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. — Ausführliche schriftliche Urteile, auf Wunsch mit Zeichenerklärung, werden gegen ein Honorar von 1.50 Mark abgegeben. Adresse: Redaktion des Wiesbadener General-Anzeigers, Abteilung für Handschriftenurteile.

D. A. U. Man gewinnt aus der Beurteilung ihrer Handschrift einen sympathischen Eindruck von ihrer Persönlichkeit. Denn der ganze Duktus ist maßvoll und geordnet, es ist weder ausschweifende Phantasie noch Gemütslosigkeit vorhanden, vielmehr eine gewisse Beherrschung der äußeren Form, des Vornehmen. Sie sind geübt, lakvoll in den Umgangformen, passen sich den Ansichten und Gemütsbeurteilungen ihrer Mitmenschen an, ohne jedoch die eigene Meinung aufzugeben. Sie scheuen eine verständige Kritik keineswegs, aber Sie verletzen nicht in der Form, wie Sie sie üben. Sie machen keine großen Umstände, stieren sich nicht, setzen sich zu, sind eher impulsiv und daher wohl gegenständlich etwas vornehm, aber Sie sind auch diplomatisch genug, dergleichen kleine Schwächen wieder auszumachen, und wenn Sie in der ersten Erregung einmal zu weit gegangen sind, finden Sie leicht eine verbindliche Form, um etwaige Schatten und Wolken am Himmel der Freundschaft zu beseitigen. Auf der anderen Seite sind Sie aber durchaus nicht energielos, so daß Sie sich überlisten oder ausnützen lassen, wenn Sie merken, daß jemand nur egoistische Zwecke verfolgt, dann macht es Ihnen Vergnügen, an der Nase herumzuführen, ihn über Ihre modernen Absichten im Unklaren zu lassen. Ihr Urteil basiert auf einem vorwiegend logischen Gedankengang, immerhin überraschen Sie manchmal durch eine gewisse Unfertigkeit in geistlicher Beziehung. Sie geraten momentan aus der Fassung, finden nicht gleich den richtigen Gedanken und erst bei nachheriger ruhiger Überlegung fällt Ihnen ein, wie Sie hätten handeln sollen. Das ist übrigens eine Erscheinung, die man in der heutigen nervösen Zeit nicht selten trifft.

## Briefkasten.

Briefkasten-Anfragen müssen auf dem Kuvert den Namen „Briefkasten“ tragen. Anfragen ohne Namensunterzeichnung und genaue Adresse, ferner solche, denen die Abonnementqualifikation für den letzten Monat nicht beilegt, bleiben unbeantwortet! Schriftliche Auskünfte werden nicht erteilt; Geschäftsfragen oder sonstige Adressen können im Briefkasten nicht angegeben werden. Für die im Briefkasten erteilten Auskünfte übernimmt der Verlag nur die rechtsgesetzliche Verantwortung.

J. S. W. 88. Die Kinnahme auf das Polizeibüro ist gestattet; Widerstand ist strafbar.

B. D. - Niederstrasse. Wenn Versäumnis-Urteil ergangen ist, so können die Sachen gepfändet werden. Für jede weitere Maßnahme ist es jetzt zu spät.

St. Eine solche Verpflichtung der Gemeinde besteht nicht.

D. G. - Hülblingen. Erheben Sie Einspruch bei der Bürgermeisterei. Die Band kann nur bei gegenseitigem Einverständnis entlassen werden.

M. D. 80. Die Steuerbehörde ist zu ihrem Vorgehen berechtigt. Immerhin richten Sie eine Reklamation nach dem Steuerbüro in der Friedrichstraße. Der Erfolg ist jedoch zweifelhaft.

S. W. Die Zeichen auf dem Kosmosschein bedeuten Krankheiten oder Gebrechen an der rechten Hand, 1 Jahr zurückgestellt. Diese Krankheiten machen Dienstuntauglich. Verkrüppelung des Ringelfingers bei erhaltener Beweglichkeit schließt für gewöhnlich die Dienstfähigkeit nicht aus.

G. Sp. - Wiesbaden. Die Gebühren erscheinen zu hoch. Handelt es sich um einen sehr weit zurück liegenden Auszug, so mag die Anhebung des Betrages vielleicht berechtigt sein.

W. G. Nach zweijähriger Trauung können Sie den Antrag stellen.

Lehrerin. Sie tun am besten, wenn Sie bei Handwerkskammer-Sekretär Schröder vorsprechen, der Ihnen in einer Unterredung erschöpfende Auskunft gibt. Der Versuch ist so vielfältig, daß ein näheres Eingehen hier nicht möglich ist.

W. H. - hier. In diesem Falle ist nicht vierzehntägige Kündigung; immerhin können Sie es mit einer Klage beim Gewerbegericht versuchen.

A. G. Nur mit Ihrem Einverständnis kann eine Kündigung vorgenommen werden. Lesen Sie Einspruch bei der Bürgermeisterei ein.

Kaufmannsgericht. Ihr früherer Chef ist nicht verpflichtet, Ihnen das Zeugnis auszustellen, sondern Sie müssen es sich abholen. Wird es Ihnen dann verweigert und können Sie nachweisen, daß Sie infolge der Vorenthaltung des Zeugnisses eine andere Stellung nicht haben erhalten können, eine solche aber erhalten haben würden, wenn Ihnen das Zeugnis gegeben wäre, sind Sie berechtigt, als Schadenersatz denjenigen Betrag zu verlangen, um den Sie nachweislich infolge der Vorenthaltung des Zeugnisses gekommen sind. Für eine Klage ist eventuell das Kaufmannsgericht zuständig.

Krankheit. Flechten sind nicht ansteckend. Sie heilen sehr schwer und langsam. Das Dienstmädchen muß sich an den Hautarzt wenden.

Schuldner. Die Forderung für 1000 gekauften Fleisch ist verjährte für 1910 und 1911 aber noch nicht. Wenn Sie nicht auf einmal zahlen können, müssen Sie sich auf Raten zu einigen suchen.

Mieter. Der Altmietner, der von Ihnen möblierte Zimmer mit Gasbeleuchtung gemietet hat und Ihnen für den Gasverbrauch einen verabredeten Preis zahlt, ist nicht verpflichtet, die Kosten zu tragen, die Ihnen dadurch entstehen, daß die Gasströmpfe infolge Abnutzung erneuert werden müssen.

Unterhalt. Nachdem der Vater dem Sohn das Geschäft übergeben hat, ist er nicht berechtigt, die Rückgabe desselben zu verlangen, weil kein schriftlicher Vertrag errichtet ist. Die Gründe, aus denen Eltern ihren Kindern den Pflichtteil entziehen können, sind im § 2033 BGB. angegeben. Es gehört dazu u. a. der Fall, daß das Kind sich eines schweren vorläufigen Vergehens gegen den Erblasser schuldig gemacht hat, wozu unter Umständen schon schwere Beleidigung ausreichen kann.

Auf der Reise. Kinder bis zum vollendeten vierten Jahre sind auf der Eisenbahn frei zu befördern, sofern sie keinen besonderen Platz für sich beanspruchen. In letzterem Falle haben sie ebenso wie Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten sechsten Lebensjahre eine Fahr-

karte zum halben Preise zu lösen. Für zwei Kinder kann eine Karte zum vollen Preise gelöst werden. Jedes Kind, für dessen Beförderung der halbe Preis bezahlt worden ist, hat Anspruch auf einen ganzen Platz. Bei der Gepäcktarifberechnung wird eine halbe Fahrkarte als eine ganze berechnet, dagegen gelten zwei halbe Fahrkarten ebenfalls nur als eine ganze.

Ladenschluß. Gemäß Verordnung v. 7. 8. 1896 dürfen an Sonn- und Festtagen nur vorbereitete Speisen aus den Küchen der Gast- und Schankwirtschaften in fremde Häuser geliefert werden, da diese Lieferung unter den Gewerbebetriebe der Küche fällt und daher nach § 11 der Verordnung über die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe mit Ausnahme des Handelsgewerbes v. 21. 3. 1895 ausgeschlossen ist. Jede weitere Lieferung anderweitiger Waren (wie Kuchen), auch wenn sie vorher bestellt waren, ist nach Ladenschluß hiernach nicht mehr zulässig.

Krankheit. Nach den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes können auch solche Personen den Ortskrankenkassen beitreten, denen das Gesetz weder die Verpflichtung noch die Berechtigung zum Beitritt auflöst. Da Sie nach Ihren Angaben den Beruf als Stickerin ausüben, so würde Ihrem Eintritt in eine Ortskrankenkasse nichts im Wege stehen.

W. A. 702. Die von Ihnen angegebenen Beträge sind richtig, werden aber vom Verkäufer und vom Käufer je zur Hälfte getragen.

Verlust. Eine direkte Verpflichtung, verloren gegangene Legitimationspapiere ausfinden zu lassen, möchten wir verneinen. Polizeilich ausgestellte Legitimationen (s. B. Kraftfahrzeugschein, schein, Radfahrkarte, Jagdschein usw.) werden auf Antrag des Verlierers öffentlich auf dessen Kosten für kraftlos erklärt. Wir empfehlen Ihnen, hiervon Gebrauch zu machen.

Schadenersatz. Wenn eine Gemeinde ohne Benachteiligung der Anlieger ihre Mischwasser in andere Gewässer leitet und hierdurch Anliegergeruchlichkeiten und sonstige Rechte der Anlieger beeinträchtigt und schädigt, ist sie gemäß §§ 823 ff. BGB. den Anliegern zum Ersatz des entstehenden Schadens verpflichtet.



## Wer die Millionen

Eingangspforten der Haut für die Respirationstätigkeit stets offen halten will, gewöhne sich an den täglichen Gebrauch der neuen überfetteten Jgemo-Seife. Keine prunkvolle Verpackung, — kein „wunderwirkendes“ Spezialbestandteil, aber Qualität und Gewicht. Was die Jgemo-Seife für Personen mit empfindlicher Haut so wertvoll macht, ist ihre Eigenschaft, die Haut mit einer mikroskopisch feinen Fettschicht zu überziehen, die sich durch eine angenehme Glätte, sonst aber in keiner Weise bemerkbar macht. Bekanntlich wird empfindliche Haut selbst bei Behandlung mit neutralen Seifen trocken und spröde, weil die beim Waschen weggespülte natürliche unentbehrliche Fettschicht der Haut nicht schnell genug wieder erneuert wird.

Jgemo-Grün 30 Pfg. — Jgemo-Blau 50 Pfg. — Jgemo-Gold 80 Pfg. — überall erhältlich

Jgemo-Seife, das Ideal der hygienischen Körperpflege.

36063

# Jgemo-Seife

Fabr. J.G. Mouson & Co. Frankfurt a/M. Gegr. 1798.







